

# Kreuze, Steine, Tänze

Die Bestattungskultur verändert sich



## Stephan Hadraschek

Wie Menschen mit verstorbenen Angehörigen umgehen, unterscheidet sich je nach Kulturkreis und Religionszugehörigkeit. Und obwohl in Deutschland immer mehr Menschen leben, die bei einem Todesfall nicht den christlichen Normen folgen, sind gesetzliche Bestimmungen vorwiegend an diesen ausgerichtet. Unser Autor erläutert, warum mehr Offenheit und Toleranz für das deutsche Bestattungswesen unbedingt notwendig sind.

In einer zunehmend globalisierten Welt ist es im alltäglichen Leben zur Selbstverständlichkeit geworden, dass Menschen unterschiedlicher kultureller Herkunft miteinander zu tun haben. Und dort wo Menschen leben, sterben sie auch. Das Wesen des Todes wird jedoch unterschiedlich gedeutet – je nach Religion und kulturellem Hintergrund. Dies drückt sich auch in den unterschiedlichen Bestattungsriten und Bestattungspraktiken aus.

Einen Spiegel der gesellschaftlichen Veränderungen, die in Deutschland durch Zuwanderung stattgefunden haben, stellen damit auch die (zumeist kommunalen) Friedhöfe dar. Hier werden die unterschiedlichen kulturellen und religiösen

Vorstellungen über das Leben hinaus sichtbar. Dabei wird keinesfalls einfach nur die Grabkultur aus den Herkunftsländern übernommen: Geprägt wird die Gestaltung ebenso durch die hiesigen Gegebenheiten und Bestimmungen, die je nach Bundesland, Kommune, Gemeinde etc. unterschiedlich sind. Auch spielen hier kulturelle Vorstellungen von Ästhetik und reiner Pragmatismus eine Rolle. Multikulturelle Bestattungen bieten daher viel Stoff für ein Aushandeln kultureller und religiöser Normen und Wertvorstellungen, woraus sich gleichermaßen Konfliktpotenzial ergeben kann.

### Gesellschaftliche Veränderungen

Prognosen über die Bevölkerungsentwicklung im Inland und weltweite Migrationsströme machen deutlich, dass Ein- und Zuwanderung nach Deutschland zukünftig enorm an Bedeutung gewinnen wird. Die bereits heute in vielen Städten ausgeprägte ethnische und kulturelle Vielfalt wird sich in den nächsten Jahren noch stärker bemerkbar machen. Daraus ergeben sich nicht nur neue Möglichkeiten und Chancen, sondern auch Kon-



Das muslimische Grabfeld auf dem Friedhof Ruhleben in Berlin. Foto: privat

flikte und Spannungen. Dementsprechend ist es wichtig, kulturelle Barrieren abzubauen und das gegenseitige Verständnis zu fördern. Da das Bestattungs- und Friedhofswesen immer schon ein Abbild der gesellschaftlichen Entwicklungen war, werden sich auch hinsichtlich der weiteren Zuwanderung Veränderungen ergeben.

Die Möglichkeiten für mehr gegenseitige Verständigung sind vielseitig, doch vor allem die Gemeinden und Kommunen vor Ort sind gefragt. Dem Friedhofs- und Bestattungswesen als kommunales Handlungsfeld ist deshalb eine nicht zu unterschätzende Bedeutung beizumessen. Es gilt, den Toten – unabhängig von der Konfession und dem kulturellen Hintergrund – würdige Bestattungsmöglichkeiten und den Lebenden geeignete Räume für Begegnung und kulturellen Austausch zu bieten. Was den Umgang sowohl mit dem Thema Migration als auch mit dem Thema Tod und Bestattung betrifft, findet momentan ein spürbarer Bewusstseins-

wandel statt, der die kommenden Jahre nachhaltig prägen wird.

In Deutschland gibt es seit Langem einen relativ hohen Anteil an Muslim:innen: Für 2020 gibt das Statistische Bundesamt etwa 5,5 Millionen Menschen an.<sup>1</sup> Dieser Anteil wird durch Zuwanderung aus islamisch geprägten Ländern in Afrika und Asien (z. B. Iran, Libanon, Afghanistan und Marokko) weiter steigen. Deutliche Akzente in der deutschen Glaubenslandschaft setzen aber auch die zahlreichen Migrant:innen aus buddhistisch und hinduistisch geprägten Ländern wie China, Indien und Sri Lanka. Doch die zunehmende religiöse Pluralität in Deutschland ist nicht nur auf die Zuwanderer zurückzuführen. Denn auch immer mehr Deutsche wenden sich vom Christentum ab und anderen Glaubensgemeinschaften zu.

Bezüglich der Abschieds- und Bestattungsriten wird auf die Einhaltung der Traditionen großer Wert gelegt. Nicht nur, um den Verstorbenen eine würdige Beisetzung zu ermöglichen, sondern auch, um die gemeinsame Herkunft zu betonen. Auch bei Migrant:innen, die sich für ein Leben in Deutschland entschieden haben, behalten die ursprünglichen Bestattungsbräuche ihre Bedeutung. Doch gewisse Assimilierungsprozesse ergeben sich auch hier: Nicht alle Traditionen bezüglich der Bestattungspraxis, der Trauerrituale und der Grabmalgestaltung lassen sich in ein anderes Land und eine andere Kultur übertragen. Anpassungen an die geltenden Vorschriften und Verfahrensweisen sind notwendig.

### Integration fördern

Das streng regulierte deutsche Bestattungswesen steht oft im starken Widerspruch zu vielen Kulturen, in denen der Einzelne und die Gemeinschaft wesentlich intensiver in den Ablauf eines Todesfalles und der Beisetzung eingebunden sind. Doch nicht nur die Verlagerung hin zu professionellen Dienstleistern und Institutionen steht der Tradition im Weg: Häufig fehlen vor Ort auch die aus der Heimat gewohnten sozialen und organisatorischen Strukturen, was wiederum veränderte Verhaltensweisen im Trauerfall nach sich zieht.

Eine Schlüsselrolle in der Gestaltung des „Zusammenlebens“ auf dem Friedhof spielt die Integration. Eingliederung kann jedoch nur gelingen, wenn die Mehrheit die neu gewachsene gesellschaftliche Wirklichkeit akzeptiert und respektiert, dass Menschen verschiedene Sichtweisen, einen

anderen Lebensstil, eine andere Religion oder andere kulturelle Traditionen haben.

Wird Integration als gesellschaftliche Querschnittsaufgabe verstanden, so muss in allen Bereichen des öffentlichen Lebens nach Möglichkeiten zur Bewältigung dieser Aufgabe gesucht werden. Mithin stehen auch die Grünflächen- beziehungsweise Friedhofsämter, Friedhofsverwaltungen (Träger) sowie die Planungsverantwortlichen in der Pflicht, sich ihrer gesellschaftlichen Verantwortung bewusst zu werden und entsprechend zu agieren. Gerade auf dem Gebiet der Friedhofsplanung besteht ein enormes Potenzial an Handlungs- und Gestaltungsmöglichkeiten, die es weiter als bisher zu erschließen und zu nutzen gilt. Letztlich sind es aber auch immer wieder politische Entscheidungen, die hier Entwicklungen fördern oder auch behindern können. Ein gutes Beispiel ist das Projekt „Raum für Trauer“, das von der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e. V. und der Ernst Strassacker GmbH & Co. KG unterstützt wird: Es geht um die Gestaltung einer zukunftsweisenden Trauerkultur, die heilsame Abschiede ermöglicht.<sup>2</sup>

### Neue Bestattungsflächen benötigt

In den kommenden Jahren werden etwa in Berlin (so auch in vielen Großstädten/Metropolen, u. a. in Köln oder Hamburg) immer mehr Bestattungsflächen für Muslim:innen benötigt. Denn viele Mitbürger:innen islamischen Glaubens, die in Deutschland geboren wurden, werden nach ihrem Tod nicht mehr in das Herkunftsland der Familie zurück überführt. Auch der demografische Wandel führt künftig zu einem Anstieg der Sterbefälle in dieser Bevölkerungsgruppe. Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit, dem voraussichtlich steigenden Bedarf an Friedhofsflächen für islamische Bestattungen unter Berücksichtigung der religiösen und traditionellen Bedürfnisse nachzukommen.

Im Juni 2015 wurde in Berlin erstmals auf einem evangelischen Friedhof ein zusätzliches Angebot für islamische Bestattungen geschaffen. Der Neue Zwölf-Apostel-Kirchhof hält dieses Angebot im Bezirk Tempelhof-Schöneberg vor. Im Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf gibt es auf dem landeseigenen Friedhof Ruhleben seit August 2016 ein zusätzliches Angebot für islamische Bestattungen: ein etwa 1 360 m<sup>2</sup> großes Grabfeld mit rund 143 Erdwahlstellen. Aufgrund des steigenden Bedarfs soll diese Fläche nun erweitert werden.

Das erste buddhistische Grabfeld Berlins wurde – ebenfalls auf dem Friedhof Ruhleben – bereits 2003 eingerichtet. Es umfasst 100 Plätze für Erdbestattungen sowie 600 Urnengräber. Eine marmorne Buddha-Statue aus Vietnam wacht über die Verstorbenen.

In Hamm gibt es seit 2015 ein Grabfeld speziell für Hindus. Acht einzelne Felder bilden das „Rad des Dharma“ nach – ein religiöses Symbol aus dem Hinduismus, in dessen Mitte eine Kugel aus Stein platziert ist, die die Welt symbolisiert. Das Beispiel aus Hamm zeigt, dass sich die Bestattungstraditionen von Einwanderern im Migrationsland angesichts struktureller, religiöser und sozialer Einflüsse verändern: „In Indien und Nepal [...] werden die sterblichen Überreste unter freiem Himmel verbrannt. Auch wird der Schädel zerschmettert, damit die Seele aus dem Körper entweichen kann. Die Asche wird anschließend in einen heiligen Fluss wie etwa den Ganges gestreut. In Deutschland sind die Rituale den Gesetzen angepasst. Nach der Kremierung folgt eine Beisetzung in einer Urne.“<sup>3</sup>

Daneben entscheiden sich aber auch viele Hindus für eine Seebestattung in der Ost- oder Nordsee. Diese kommt der üblichen Form der Beisetzung am nächsten.

### Unterschiedliche Rituale am Lebensende

Durch die multikulturellen Einflüsse haben sich deutsche Friedhöfe und gesetzliche Regelungen verändert – und werden sich weiter ändern. Im Islam und im Judentum müssen Verstorbene möglichst schnell bestattet werden und es wird ein ewiges Ruherecht auf den Friedhöfen beansprucht. Buddhist:innen wünschen sich kleine Häuschen auf ihren Gräbern, und Afrikaner:innen würden auf dem Friedhof gerne tanzen.

Ein Beispiel aus Aachen: „Es war ihr innigster Wunsch: Nach ihrem Tod in Deutschland wollte die katholische Afrikanerin Augustine Lubondo va Kintimba wenigstens eine Bestattung nach heimatlichem Brauch. Also trugen die Hinterbliebenen auf dem Friedhof bunte Kleidung. Sie tanzten, trommelten und sangen freudige Lieder. Denn die Tote war für sie nun von Schmerzen erlöst und in einer besseren Welt. Aus Freude wurde der Sarg mit einem lauten ‚Yeah‘ in die Höhe geworfen und wieder aufgefangen. Die deutschen Friedhofsmitarbeiter staunten nicht



Buddha-Statue auf dem Friedhof Ruhleben in Berlin. Foto: Axel Mauruszat, CC BY 3.0 DE

schlecht über das, was sie da zu sehen bekamen.“<sup>4</sup>

Dass der Wunsch der Verstorbenen umgesetzt wurde, stieß bei der Aachener Stadtverwaltung auf Unverständnis: Sie verhängte ein Bußgeld wegen Verstoßes gegen die kommunale Bestattungsverordnung. Begründung: „Die Beisetzung unter Trommelbegleitung erfolgte nicht in der Form eines ruhigen Trauerzuges, sondern tanzenderweise, wobei der Sarg mehrmals hochgeworfen wurde.“

Mehr Wissen über und Akzeptanz anderer kultureller Traditionen hätten hier Ärger vorbeugen können. So ist es für Friedhofsverwaltungen zum Beispiel auch gut zu wissen, dass Trauergäste bestimmter Religionen/Kulturen traditionell in der Nähe der Grabstelle gemeinsam essen und trinken (etwa in der jesidischen Bestattungskultur). Diese Tradition dient den Anwesenden als Stärkung und Wegzehrung. Da mitunter eine große Zahl an Trauergästen vor Ort ist, kann dies andere Trauerfeiern beziehungsweise Beisetzungen beeinträchtigen. Aber es ist grundlegend, diesen Umgang mit Trauer zu ermöglichen.

### Beispiel: Muslimische Bestattung

Wenn ein Mensch muslimischen Glaubens verstirbt, wird von einem muslimischen Anwesenden die 36. Sure des Ko-

rans, Ya-Sin, gelesen. Es muss mit lauter, klagenreicher Trauer der Angehörigen am Krankenbett gerechnet werden. Der Verstorbene wird entkleidet und sein Bett neu bezogen. Nichtmuslime sollten den Verstorbenen nur mit Handschuhen berühren. Der Leichnam darf nicht unbedeckt gezeigt werden, nackte Körperteile werden mit einem Laken bedeckt. Der Verstorbene wird dann in eine Moschee gebracht und dort gewaschen. Dies geschieht unter anderem durch muslimische Bestatter (jeder Muslim darf die Waschung durchführen). Wird der Verstorbene nicht sofort in eine Moschee überführt, kann er auch in der Einrichtung versorgt werden. Eine rituelle Waschung darf allerdings nur von Muslimen vorgenommen werden. In jedem Fall sollte ein verstorbener Mann nur von einem Mann und eine verstorbene Frau nur von einer Frau versorgt werden. Aber auch dem Ehemann ist es erlaubt, seine Ehefrau zu waschen.

Nach der Versorgung werden Augen und Mund des Verstorbenen geschlossen, er wird in saubere, weiße Baumwolllaken (arab. kafan) gehüllt und mit einem Laken bedeckt. Manchmal binden Angehörige die Füße an den Zehen mit einem Faden zusammen. Die Arme werden seitlich an den Leichnam gelegt und sein Kopf Richtung Mekka ausgerichtet. Meist findet eine Totenwache statt, bei der eigens dafür bestellte Männer passende Koranstellen vorlesen. Bei geplanten Überführungen kann es vorkommen, dass der Verstorbene vor der Bestattung erneut rituell gewaschen wird.

Muslime werden möglichst innerhalb von 24 Stunden in einem Baumwolllaken, auf der rechten Seite liegend und mit dem Gesicht Richtung Mekka beerdigt. Auf deutschen Friedhöfen bestand lange die Sargpflicht, sodass eine Bestattung im Tuch kaum möglich war. Mittlerweile existieren auf kommunalen und konfessionellen Friedhöfen muslimische Abteilungen, auf denen sich ausschließlich Muslime im Tuch bestatten lassen können.<sup>5</sup>

Nach den Vorstellungen des Islam gehört dem Verstorbenen jedoch das Grab bis in alle Ewigkeit – eine Umbettung oder Auflösung des Grabes ist also nicht vorgesehen. Daher werden weiterhin viele verstorbene Muslim:innen umgehend in das Herkunftsland überführt. Zu diesem Zweck haben viele muslimische Familien Versicherungen bei eigens dafür eingerichteten Vereinen abgeschlossen. Neben den

Versicherungsleistungen kaufen diese Vereine auch Grundstücke in der Türkei, errichten Friedhöfe und sorgen dafür, dass die verstorbenen Mitglieder dorthin überführt und bestattet werden.

Der Verstorbene wird auf einer Bahre oder in einem schlichten, offenen Holzarg zum Friedhof getragen. Bei der Bestattung weist der Kopf des Verstorbenen nach Westen, die Füße nach Osten. Der Kopf wird dann leicht zur Seite geneigt, sodass sein Gesicht nach Mekka gerichtet ist. Am offenen Grab sprechen die Anwesenden noch einmal die Sure Ya-Sin und beten mehrfach das Glaubensbekenntnis. Anschließend wirft jeder Trauernde drei Handvoll Erde in das Grab (dazu Koran 20, 55). Der Verstorbene wird mit Brettern abgedeckt, auf denen eine Decke ausgebreitet wird. Danach schließen die Anwesenden das Grab, am Kopfende beginnend.

Sitten und Gebräuche sind bei der Durchführung von islamischen Bestattungen je nach Glaubensrichtung, Tradition und Herkunftsort unterschiedlich. Doch gibt es Grundsätze, die universell gültig und zu beachten sind. Bei der Durchführung einer Bestattung nach islamischem Ritus bestehen folgende Pflichten:

- die Totenwaschung,
  - das Einhüllen des Leichnams in Leichentücher,
  - das Totengebet und
  - die Erdbestattung mit der Ausrichtung des Grabfeldes wie auch des Gesichts des/der darin Bestatteten nach Mekka.
- Abgesehen von der Beisetzung/Grablegung muss die Ausübung dieser Pflichten nicht unbedingt auf dem Friedhof erfolgen. Aufgrund des multikulturellen Ansatzes auch im Friedhofs- und Bestattungsbe- reich ist es jedoch sinnvoll, dass entsprechende Angebote auch auf dem Friedhof vorgehalten werden.

In Deutschland stellen sich bisweilen folgende Probleme:

- *Die Ausstattung der Friedhofsgebäude:* Träger der Friedhöfe sind in vielen Fällen die großen christlichen Religionsgemeinschaften. Deren Gebäude, aber auch die der kommunalen Friedhöfe, sind durch die christliche Religion geprägt. In der Trauerhalle befinden sich Kreuze und andere christliche Symbole. Deshalb können diese Gebäude und Räume für eine islamische Trauerzeremonie oft nicht oder nur schwer genutzt werden.
- *Sargzwang:* Lediglich in zwei Bundesländern (Sachsen und Sachsen-Anhalt)

existiert noch der Sargzwang für eine Erdbestattung. Eine Feuerbestattung ist nach den islamischen Bestimmungen nicht möglich. Der Verstorbene soll vielmehr in Tücher gewickelt in die Erde gelegt werden.

– *Friedhofsordnung:* Die Friedhofssatzungen enthalten zum Teil sehr detaillierte Regelungen über die Gestaltung des Friedhofs insgesamt wie auch hinsichtlich der einzelnen Grabstätten. Bepflanzung und Pflege der Gräber sind im Islam jedoch nicht vorgesehen. In der Regel wird nur ein Stein auf das Grab gestellt, der sich selbst überlassen bleibt. Dem steht die Forderung nach einem einheitlichen Bild des Friedhofs entgegen, das unbepflanzte Gräber nicht duldet.

– *Schnelle Bestattung* (möglichst nach 24 Stunden): aufgrund deutscher Bestattungsgesetze grundsätzlich nicht vor 48 Stunden möglich (gesetzlich geregelte Bestattungsfrist). Ausnahmen gelten in Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen (NRW) – hier darf der Verstorbene aus religiösen Gründen auch vor dem Ablauf dieser Frist beerdigt werden. In NRW wurde die 48 Stunden-Frist bereits im Oktober 2014 aufgehoben.

– *Bestattungsflächen fehlen:* Der Anteil an in Deutschland bestatteten Muslim:innen steigt, da immer mehr Migrant:innen der zweiten und dritten Generation ihre verstorbenen Angehörigen bei sich haben möchten. Expert:innen gehen von 50 bis 80 Prozent aus, die dennoch in die Herkunftsländer überführt werden.

– *Der Islam ist keine Körperschaft öffentlichen Rechts:* Somit sind keine eigenen Friedhöfe möglich; aktuelle Ausnahme: Seit dem 1. Oktober 2014 können nach dem neuen Bestattungsgesetz NRW auch religiöse Gemeinschaften kommunale Friedhöfe betreiben.

### Friedhöfe als Sozial- und Kulturraum

Unter dem Aspekt der Integration spielt die Sozialfunktion des Friedhofs eine entscheidende Rolle: Menschen treffen aufeinander, es wird kommuniziert und Kontakte werden geknüpft.

Friedhöfe können und sollten auch als Sozial- und Kulturraum in ein Gesamtkonzept der Integration mit eingebunden werden: In den Bestattungsräumen treten die kulturellen Besonderheiten, die Prägungen von Menschen, sehr deutlich zu Tage. In der Art und Weise, wie Gräber und Grabfelder angelegt und wie Trauer- rituale durchgeführt werden, wie man sich

auf den Friedhöfen verhält und wie man diese gestaltet, legen Menschen Zeugnis ab über ihre Herkunft, ihre Normen und Überzeugungen, ihre Werte und Einstellungen – kurzum: über ihre Kultur. Der Friedhof ist Spiegelbild der Gesellschaft – ein kultureller Mikrokosmos innerhalb eines Ortes, besonders in Metropolen. Derart komprimiert bietet der Friedhof in besonderer Weise Möglichkeiten, interkulturelle Distanzen abzubauen, Verständnis zu fördern und Lösungen für Konflikte zu finden. Die künftige Gestaltung von Beisetzungsräumen ist Chance und Herausforderung zugleich, die von allen am Bestattungswesen Beteiligten wahrgenommen werden sollte, um das Zusammenleben über den Tod hinaus aktiv mitzugestalten. ■

- 1 <https://kurzelinks.de/ljxu> (letzter Abruf: 27.6.2022).
- 2 <https://trauer-now.de/raum-fuer-trauer> (letzter Abruf: 27.6.2022).
- 3 <https://kurzelinks.de/opmn> (letzter Abruf: 27.6.2022).
- 4 <https://kurzelinks.de/djzk> (letzter Abruf: 27.6.2022).
- 5 Aktuell werden von der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e.V. auch Seminare zu „Muslimischen Bestattungen auf Friedhöfen in Deutschland“ angeboten. Die Seminare richten sich an Friedhofsamtsleiter:innen, Friedhofsmitarbeiter:innen und Bestatter:innen und sollen verschiedene islamische Gräberfelder auf Friedhöfen vorstellen und im Hinblick auf soziale, ökonomische, kulturell-gestalterische und rechtliche Aspekte diskutieren.

### Was gibt Ihnen nach einem Rückschlag Kraft?

„Letztlich ist es immer der Bezug zu wichtigen Menschen, die mir Halt geben. Dies kann die eigene Familie sein, aber auch gute Freunde oder Kolleginnen und Kollegen. Es können aber auch besondere Orte sein, die positive Erinnerungen induzieren.“

### Stephan Hadraschek

M.A., Netzwerkmanagement, Öffentlichkeitsarbeit und Fachberatung bei der ASV Deutschland-Gruppe (Bestattungsdienstleistungen; [www.asv-deutschland.de](http://www.asv-deutschland.de)), Vorstandsmitglied der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e.V. (ARGE)/Sepulkralmuseum Kassel,



Vorstandsmitglied des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V./Landesverband Berlin, betreibt privat einen Blog zur Sepulkral- und Abschiedskultur ([www.sargsplitter.de](http://www.sargsplitter.de)), [stephan@hadraschek.de](mailto:stephan@hadraschek.de)